

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1890**

5.2.1890 (No. 11)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-946363](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-946363)

Correspondent

Insertionsgebühren:
Für die dreispaltige Cor-
puszeile oder deren Raum
10 Pf. bei Wiederholungen
Rabatt.
Für die Redaktion verant-
wortlich: H. v. Litzmann.

für das Großherzogthum Oldenburg.

Dreizehnter Jahrgang.

Nr. 11.

Oldenburg, Mittwoch, den 5. Februar.

1890.

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, 5. Februar.

Seine Königliche Hoheit der Erbgroßherzog hat, wie der Welterbote mittheilt, den Neubau einer **Nacht** der Howardt'schen Werft in Kiel übertragen. Die Nacht wird, bei einem Tiefgang von 7 1/2 Fuß, um 5 Fuß länger und einige Fuß schmaler als die „Lensch“.

Ihre Hoheit die Prinzessin Sophie Charlotte wurde am Sonntag Morgen anlässlich Ihres Geburtsfestes durch eine von einem Cornet-Quartett dargebrachte **Morgen-Musik** sehr erfreut. Das Quartett, bestehend aus den Herren Hofmusikern Hildebrandt (1. Cornet), Günzel (2. Cornet), Reichardt (Waldhorn) und Wädler (Tenorhorn), brachten folgende 6 Programm-Nummern zur Ausführung: 1. „Wie schön leucht' uns der Morgenstern“, Choral, 2. „Heil dir o Oldenburg“, Oldenb. Volkslied, 3. „Lang, lang' ist's her“, 4. „Unterländers Heimweh“, schwebendes Volkslied, 5. „Matrosenlied“, 6. „Der Lindenbaum“, Lied von Schubert. Sämmtliche Nummern wurden äußerst effectvoll vorgetragen und hat dieses Morgenständchen, wie bereits bemerkt, Ihrer Hoheit eine große und unerwartete Freude bereitet.

Großh. Hofkapelle. Das vierte Abonnements-Concert der Großherzoglichen Hofkapelle findet, wie bereits in voriger Nummer mitgetheilt, am übermorgenden Freitag, den 7. Februar, statt. Das Programm zu demselben ist ein sehr interessantes und verspricht genussreiche Stunden. Zur Aufführung werden nämlich in demselben gelangen: „Faust-Overture“ von Richard Wagner. — „Menuett“ und „Intermezzo“ aus der zweiten Suite von Franz Liszt. — „Pianoforte-Vorträge“ des Herrn Ernst Gutkinson aus Leipzig. — „Symphonie“ (C-dur) von Franz Schubert. — Besonders die Schubert'sche Symphonie, ein in jeder Beziehung großartiges Werk, wird den Hörern gewiß hohen Genuß bereiten.

Großh. Gymnasium. In der Aula des Großherzoglichen Gymnasiums hieselbst fand am vorigen Sonnabend die übliche jährliche „Abendunterhaltung“ statt, zu welcher sich eine sehr zahlreiche Zuhörerlichkeit eingefunden hatte. Eingeleitet wurde der Abend durch einen Vortrag des Gymnasial-Chors unter Leitung seines Dirigenten, des Herrn Musikdirector Kuhlmann. Derselbe brachte zuerst zu Gehör: „Die Tage der Rosen“, Ritornell für Chor mit Klavierbegleitung von Schmidt-Dolf, eine prachtvolle Composition und vom Chor trefflich gelungen. Darauf folgten abwechselnd Klavier-, Deklamations-, Cello- und Gesangs-Vorträge, welche sämmtlich von vielem Geschick und Verständnis für die Sache zeugten. Eine lustige und wirklich humorvolle „Frosch-Kantate“ von Hennig (In den Seen, Teichen, Bächen, Wohnt ein Volk, es ist zum Lachen, Lauter kleine, kurze Kerle, Glieder haben sie wie Querte, Haben grün und gelbe Jacken, Großes Maul und Flüßerbachen, Und den lieben Tag entlang tönt ihr komischer Gesang: Quack, quack, urededeck), vom Chor sehr originell vorgebracht, brachte den Abend in heiterster und prächtigster Weise zum Abschluß. Höchst befriedigt und in animirtester Stimmung verließ die zahlreiche Hörerschaft die Aula des Gymnasiums.

Oldenburger Versicherungs-Gesellschaft. Nach dem soeben veröffentlichten Geschäfts-Bericht und Rechnungs-Abschluß der Oldenburger Versicherungs-Gesellschaft für das Jahr 1889 beträgt der **Reingewinn** für das verfloßene Jahr die Summe von 145459 Mark 88 Pf. Hier- von erhalten laut Gesellschaftsvertrag die Rücklage für das Grundvermögen 20 Prozent, als Gewinnanteile der Director 5 Prozent, der stellvertretende Director 1 1/4 Prozent, die Beamtenunterstützungs-Kasse 1 1/4 Prozent, zu 40001 Mark 46 Pf. Der am 19. d. Mts. zusammentretenden Generalversammlung wird vorgeschlagen werden: der Rücklage für unvorhergesehene Fälle zu überweisen 15458 Mark 42 Pf., so daß die Aktionäre erhalten werden 90000 Mark, d. i. 15 Prozent des baar eingezahlten Grundvermögens, oder 45 Mark für jede Aktie. — Für die in Rede stehende Gesellschaft ist hiernach auch das verfloßene Geschäftsjahr wieder ein sehr gewinnbringendes gewesen.

Ueber den Verlauf der außerordentlichen Generalversammlung der **Oldenburger Gewerbebank**, eingetragene Genossenschaft in Liquidation, in Oppermanns Hotel ist zu berichten, daß derselbe ein sehr ruhiger war. Das verlesene Gutachten des Genossenschafts-Anwalts Dr. Schenk in Berlin hält den Vorstand und Aufsichtsrath für den durch die Kleinlichen Verschuldungen der Bank zugefügten Schaden allerdings für ersatzpflichtig, rath aber entschieden zu einem gütlichen Vergleich. Es scheint also selbst der Herr Dr. Schenk mit seiner Ansicht in Betreff der Ersatzpflicht nicht ganz sicher zu sein. Die Versammlung beschloß daher, eine aus 5 Personen bestehende Kommission zu wählen, welche einen gütlichen Vergleich versuchen solle. In dieselbe wurden gewählt die Herren Maler Fesefeld, Rentner Gröning, Kaufmann H. Hallerstedt, Bildhauer Högl und Ziegeleibesitzer Wilms. Diese Vergleichskommission hat sich nun dahin geeinigt, dem Vorstande und Aufsichtsrathe vorzuschlagen, daß dieselben das Deficit, 156,000 Mark, zur Hälfte, die andere Hälfte die Genossen tragen. Dieser Vorschlag, nach welchem Vorstand und Aufsichtsrath pro Person ca. 8000 Mark zu tragen hätten, wird dem Vernehmen nach von denselben auf keinen Fall acceptirt werden, was man ihnen auch nicht verdenken kann. Ob dann die Genossen einen Prozeß verarlassen werden, dürfte nach den vorliegenden Verhältnissen kaum zu erwarten sein.

Das diesjährige **Reiterfest** des Oldenburger Reitklubs findet in drei Wochen, und zwar am Sonnabend den 1. März, in Lehnhardts Reitbahn unter Leitung des Herrn H. Lehnhardt statt. Das Fest wird, wie bisher, mit einem „Quadrille-Reiten“ eröffnet und einem solchen geschlossen. Ferner werden dann noch gezelet werden Productionen im „Schulreiten“, „Saltomortales Springen“, auf dem Gebiete des „Turnens“ und der „Gymnastik“ u. während das heitere Element durch tüchtige „Clowns“ vertreten sein wird. Möglicherweise wird auch Herr Anton Meyn, der ja wie bekannt seiner Zeit bei Carré zu einem wirklich renommirten Schulreiter sich ausgebildet hat, als Gast auftreten und eine Nummer im Schulreiten einlegen, jedoch läßt sich darüber noch nichts Bestimmtes sagen. Die in dieser Beziehung mit Herrn Anton Meyn gepflogenen Verhandlungen scheiterten bisher noch an den hohen Honorar-Forderungen desselben (Herr Anton Meyn fordert nämlich für einmaliges Auftreten nicht weniger als die Summe von 500 Mark, welche hohen Betrag zu bewilligen der Reitklub sich bis dato noch nicht hat entschließen können. (Herr Anton Meyn nimmt bekanntlich stets gern etwas voll. He denkt: „Malten kannte immer noch.“ Am d. Sezers.) Uebrigens gleichviel, ob Herr Anton Meyn bei dem fraglichen Reiterfeste gastirt oder nicht, dasselbe verspricht jedenfalls sehr interessant zu werden, und das ist die Hauptsache. Schließlich sei noch bemerkt, daß diesmal der musikalische Theil des Festes von der Hüttner'schen Kapelle vertreten werden wird.

Großherzogliches Theater.

Sonntag, den 2. Februar.

Therese Krones.

Genrebild mit Gesang in 3 Akten von Haffner.

Dieses Charakterbild, ausgerüstet mit lebhaften Scenen und naturwahr gezeichneten Personen, allerhand Staffage und gut gewählten Reigaben, um die Hauptpersonen, denen wir trotz ihrer mannigfachen Fehler unsere volle Achtung nicht versagen können, in einem um so edleren Lichte glänzen zu lassen, fand mit Fräulein Horst in der Titelrolle vor gut besetztem Hause am lektorsfloßenen Sonntag eine befällige Aufnahme. Uns vor Augen geführt wird hierin das Leben und Treiben des lustigen und leichtlebigen Künstler-völkchens der Schauspieler mit ihren Licht- und Schattenseiten und zwar besonders in den beiden achtbaren Charakteren der Therese Krones und des Raimund. Diese Beiden sind vom Dichter dazu auserkoren, ein drastisches Streiflicht dahin zu werfen, daß das häufig diesem Künstlerstande entgegengebrachte gewisse Mißtrauen in Bezug auf Moral und Edel-muth, welches zu begünstigen man nur gar zu leicht geneigt ist, gar oftmals, und wir wollen hoffen meistens, nur zu ungerechtfertigt ist, und daß das eigenartige Auftreten eben in der Eigenart der Natur der Sache wie Beschäftigung liegt.

„Therese Krones und Raimund“ müßte es eigentlich heißen, da dem Letzteren ein ebenso ehrenvoller Platz im Titel gebührt, wie der Ersteren; ist es doch besonders Raimund, welcher uns durch seinen biedern Charakter sofort für sich einnimmt. Seine trefflichen Grundsätze wie der in jeder Weise ausgeprägte uneigennütige Edelmuth machen ihn zum Muster für den ihm angewiesenen Kreis seiner Thätigkeit, und wäre für manches Theater ein derartiges „Factotum“ von unschätzbarem Werthe. Die Verkörperung dieser Figur durch Herrn Eichholz, welcher uns durch den bevorstehenden Weggang nun doppelt lieb zu werden scheint, war originell, getreu und charakteristisch, und fühlen wir schon jetzt, daß wir ihn in nächster Saison vielleicht schmerzlich vermissen werden. So ungelümpelt und zu Herzen gehend in Spiel, Ausdruck und Sprache wird und muß er in diesem Genre von Rollen an allen Orten Erfolg und das Wohlwollen der Zuschauer auf seiner Seite haben. Die Scene im letzten Acte mit dem Bucherer war eine Prachtleistung, sowohl seinerseits, wie auch von Seiten des den Letzteren darstellenden Herrn Seydelmann.

Fast das Gleiche möchten wir von Fräulein Horst (Therese Krones) sagen, was vielleicht seinen Widerhall im Publikum finden dürfte, wenn man den lauten Beifall des-selben dahin deuten wollte. Findet auch dieses geehrte Mit-glied unserer Hofbühne im Publikum wie in der Kritik eine getheilte Aufnahme, so darf doch auch nicht vergessen werden, daß sie uns schon so manche heitere Stunde bereitet, uns schon so manches Lächeln abgezwingen und uns die kleinlichen Sorgen auf Stunden vercheucht, — und dafür sollten wir ihr auch dankbar sein. Daß ihre so Verschiedenartiges fordernde Rollen ihrem, ihr nun einmal von der Natur verliehenen, Naturell nicht immer dankbar angepaßt sind, wozu noch zu bemerken, daß gerade bei ihr schon ein ganz klein Wenig zu viel, wozu sie leicht geneigt ist, doppelt zum Nachtheil ins Gewicht fällt, um gleich Ansprechendes zu leisten und dem vieltöpfig vielsinnigen oft auch zu viel verlangenden Publikum stets zu gefallen, muß eben bei jeder Künstlerin mit in den Kauf genommen werden. Gleich trefflich in Gesang wie Spiel war sie auch als „Therese Krones“ recht brav. Der Beifall des Hauses, der durchweg lebhaft war, galt ganz besonders dieser wie auch der vorher genannten Figur.

Alle anderen Partien des Stückes, deren Zahl sich nach dem Zettel außer sonstigen Herren und Damen, Schauspieler, Tänzer und Tänzerinnen, Choristen, Gerichtspersonen, Land-leuten, Bedienten u. s. w. auf 32 namhaft gemachte Per-sonen beläuft, gehören eben jener Durchschnittsgruppe an, von denen 12 auf's Duzend gehen; nicht als einzelne Steinchen haben sie Bedeutung, sondern nur im Zusammen-spiel tragen sie ihr Theil zum Aufbau und Vollendung des Ganzen bei. Vortrefflich wirkten noch die Herren Laeger und Seydelmann, jeder an seiner Stelle und in seiner Art, — ersterer als zartfühlender Maler „Leopold Herbst“, letzterer als Bucherer „Peter Wolf“ in abschreckendster Weise zum warnenden Beispiel — zum Seligen des Ganzen mit.

Ankunft und Abfahrt der Züge auf der Station Oldenburg. Gültig vom 15. Oktober 1889.

Von	Ankunft.				
	Morg.	Vorm.	Nachm.	Abends.	Abends.
von Wilhelmshaven	7.45	11.00	1.58	5.03	8.28
„ Carolinenfel.	—	11.00	1.58	—	8.28
„ Jever	7.45	11.00	1.58	5.03	8.28
„ Bremen	7.30	11.51	2.10	6.04	9.01
„ Nordenhamm.	7.30	11.51	2.10	6.04	9.01
„ Neufchanc	7.27	10.57	1.52	—	8.24
„ Leer	7.27	10.57	1.52	—	8.24
„ Lohne	—	9.46	1.55	—	8.33
„ Wnningen	—	9.46	1.55	5.03	8.33
„ Quatenbrück	7.33	9.46	1.55	5.03	8.33
„ Osnabrück	—	9.46	1.55	5.03	8.33

Nach	Abfahrt.				
	Morg.	Vorm.	Nachm.	Abends.	Abends.
nach Wilhelmshaven	7.45	—	11.56	2.25	6.09
„ Jever	7.45	—	11.56	2.25	6.09
„ Carolinenfel.	7.45	—	11.56	—	6.09
„ Bremen	6.16	8.02	11.05	—	2.10
„ Nordenhamm.	—	8.02	11.05	—	2.10
„ Leer	—	7.55	—	—	2.30
„ Neufchanc	—	7.55	—	—	2.30
„ Lohne	—	7.55	—	—	2.17
„ Wnningen	—	7.55	11.06	—	2.17
„ Quatenbrück	—	7.55	11.06	—	2.17
„ Osnabrück	—	7.55	11.06	—	2.17

*) Nur des Sonntags.

Deutschland.

— Wie man meldet, wird im Juli in Bad Spindel- mühle bei Hirschberg eine Zusammenkunft des Kaisers Wilhelm mit dem österreichischen Kaiser erfolgen.

— Zum Oberrichter von Samoa will die englische Regierung den Rechtsgelehrten Kinlond Coole, eine bekannte Autorität in samoanischen Fragen, in Vorschlag bringen. Der Samoavertrag verlangt in Betreff der Person des Oberrichters, daß derselbe „rechtsverständlich und reifen Alters sei, und in gutem Ruf bezüglich seiner Ehrenhaftigkeit, Unparteilichkeit und Gerechtigkeit stehe.“ Gewisser Einspruch gegen den englischen Vorschlag wäre höchstens von Seiten Amerikas denkbar. Nachdem die Mächte den Oberrichter ernannt, wird er auf Grund einer Bescheinigung über seine Ernennung durch die samoanische Regierung eingesezt.

— In Admiraltätskreisen verlautet dem „Fitt. Journ.“ zufolge, daß zum Kaisermanöver im nächsten Sommer die gesamte Marine einschließlich aller Reserven ein- gezogen wird. Die Marine soll unter den Augen des Kaisers einen Angriff gegen die Ostküste machen, welche durch das 9. Armeekorps verteidigt wird.

— Die Leibgarderie kann am 12. Februar ihr 70jähriges Jubiläum begehen. Sie bildete sich durch Kabinettsordre vom 12. Februar 1820 aus den Stabswachen und Ordonnanzen, welche in den Feldzügen 1813—1815 von allen Kavallerie-Regimenten sowohl in das Hauptquartier des Königs, als auch den kommandierenden Generalen gestellt wurden. Diese Einrichtung sollte schon im Frieden durch Verwendung der Mannschaften zum Ordonnanzdienst bei den Generalkommandos einen Stamm schaffen, welcher für den Krieg die Herstellung sämtlicher Stabswachen der Armee ermöglichte. Eine Kabinettsordre vom 20. Juli 1850 löste die Leibgarderie auf. Durch Ordonnanz-Unterschiede hatte die Garde-Kavallerie in Berlin und Potsdam den Dienst der aufgelösten Leibgarderie zu übernehmen. Es entstanden so die „Königlichen Ordonnanzen“, welche die Uniform der früheren Leib-Gendarmen tragen sollten. Im Jahre 1854 wurde zu der Uniform auch die Bezeichnung „Leibgarderie“ wieder eingeführt.

— Der Verein zur Förderung des Wohles der Arbeiter, „Concordia“, hat eine Sammlung von Skizzen praktisch bewährter Arbeiterwohnhäuser veranstaltet. Demselben ist nunmehr seitens des preussischen Ministers für Handel und Gewerbe, welchem er die Sammlung vorlegte, die nachfolgende Mitteilung zugegangen:

„Indem ich dem Vereinsvorstande für die mir unterm 20. d. Mts. überfandte Sammlung praktisch bewährter Arbeiterwohnungspläne meinen ergebensten Dank ausspreche, benachrichtige ich die Wohlfühlenden, daß ich den Provinzialbehörden die Anschaffung dieser Sammlung für den Fall empfehle, daß in deren Bezirk ein Bedürfnis besteht, die auf die Verbesserung des Arbeiterwohnungswezens gerichteten Bestrebungen durch Erteilung von Auskünfte über die auf diesem Gebiete bereits vorhandenen erfolg- reichen Unternehmungen anzuregen oder zu unterstützen.“

Der Minister für Handel und Gewerbe.
ges. Magdeburg.

— Die Vorarbeiten für die Aufbesserung der Beamtengehälter in dem nach Lage der dauernd verfügbaren Mittel zur Zeit zulässigen Umfang sind in vollem Gange. Ihr Verlauf gestaltet sich folgendermaßen: Wie bei den meisten Fragen, bei denen eine Mehrzahl von Ressorts beteiligt ist, wird der Weg kommissarischer Vorberatung gewählt. Bei diesem fällt naturgemäß neben der Vertretung des eigenen Ressorts die Vertretung des allgemeinen und insbesondere des finanziellen Standpunktes den Kommissaren des Finanzressorts zu. Den nächsten Gegenstand der Vorberatung bilden die generellen Gesichtspunkte für die Durchführung der im Prinzip beschlossenen Maßnahme. Hierzu bedarf es bereits der Anlehnung an die tatsächlichen Verhältnisse, und es hat daher die Klarstellung der letzteren in jedem Ressort der Beratung vorher zu gehen. Sind dem- nächst auf Grund der ersten Vorberatung die generellen Grundzüge für die Durchführung der Maßregel festgestellt, so liegt es dann den einzelnen Verwaltungszweigen ob, deren Anwendung im einzelnen zu erproben. Zum Schluß werden dann die dabei sich ergebenden Mängel zu beseitigen und die etwa hervortretenden Ungleichheiten auszugleichen sein. Erst, wenn so die letzte Hand an die Vorberatung gelegt ist, wird das Tableau der Gehaltsaufbesserungen endgiltig festgestellt und der zur Durchführung derselben bestimmte Nachtrags-

etat aufgestellt werden können. Es wird mit voller Kraft an allen Stellen gearbeitet und darf daher auch ein beschleunigter Abschluß mit Sicherheit erwartet werden, so daß die Aufbesserung mit dem 1. April 1890 wird in Kraft treten können.

— Die Stadtverordneten-Versammlung von Schweidnitz bewilligte für den Bau der Eisenbahnstrecke Schweidnitz-Ströbel 50 000 M. als Beitrag zu den Grunderwerbskosten; der weitere Kostenbetrag soll aus Kreismitteln bestritten werden. Behufs Fortführung der Bahn nach einem Punkt des niederschlesischen Kohlenreviers, etwa nach Sorgau oder Dittersbach, stellt der Verein für die bergbaulichen Interessen Niederschlesiens 40 000 M. zur Verfügung. Der Bau der gesamten Linie erscheint gesichert.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Die Hamburg-Amerikanische Paketfahrt-Aktiengesellschaft und der Norddeutsche Lloyd haben in einem gemeinsamen Schreiben dem öster- reichischen Ministerium des Innern mitgeteilt, daß sie ange- sichts der fortgesetzten Angriffe, welchen sie in einem Teile der österreichischen Presse ausgesetzt seien, vorzögen, auf die ihnen erteilten Konzessionen Verzicht zu leisten. Beide Ge- sellschaften haben ihre Bureau in Wien bereits geschlossen.

Belgien. Ueber die Errichtung eines internationalen Handelsamtes in Brüssel schreibt der „Hamb. Korr.“: Schon seit längerer Zeit hat bekanntlich das belgische Mi- nisterium bei allen Regierungen angeregt, in Brüssel ein in- ternationales Amt auf gemeinsame Kosten zu errichten, welches zur Förderung des Welthandels alle Handelsverträge, Zoll- tarife und Ausführungsbestimmungen aller Länder, die dem Amt beitreten, sammeln, in die sechs gangbarsten Sprachen übertragen und schnellstens veröffentlichen soll. Sofort traten 23 Staaten, darunter England, Rußland, die Vereinigten Staaten, die Schweiz, Spanien und Portugal, Dänemark, Griechenland, Serbien und Rumänien, dem Antrag bei, und ihre Vertreter beschloßen im März 1888 das Amt zu er- richten und die Jahreskosten von 125 000 Frs. zu be- willigen. Seitdem wurde seitens Belgiens weiter verhandelt; Oesterreich-Ungarn, Italien und zahlreiche andre Länder traten bei; von wenigen, unter diesen aber Deutschland und Frankreich, steht der Beschluß noch aus. Die belgische Re- gierung wird jetzt die Vertreter aller beigetretenen Staaten nach Brüssel einladen, und die Eröffnung des Amtes bean- tragen, auch wenn einzelne Mächte fernbleiben.

Frankreich. In einer Versammlung in Boulogne sur Seine haben Bissagay und Laur sich gegenseitig ge- ohrfeigt. Es kam zu einem großen Aufruhr und einer Prügelei zwischen den Republikanern und Sozialisten einer- seits und den Boulangisten und Antisemiten andererseits. Mehrere Personen wurden ernstlich verletzt. Laguerre, Lai- sant und Millevoye sind nach Jersey abgereist, um sich mit Boulangier zu beraten.

Portugal. Wie der Ministerpräsident Serpa Pimentel dem Korrespondenten der „Köln. Ztg.“ auseinandersetzte, hat seit dem Austritt des progressivsten Ministeriums Barros Gomes kein Schritt Portugals bei den Großmächten stattgefunden. Portugal bereite sich vor, sich abermals, und zwar unter Berufung auf den Berliner Vertrag an die Groß- mächte, einschließlich England, zu wenden. Eine Konferenz sei in dem am 12. und 13. Januar zu Lissabon eingetroffenen Antworten der Großmächte nicht ausdrücklich abgelehnt worden. Zuvor aber werde Portugal trachten, sich bis zu gewissem Grade mit England zu verständigen, beziehentlich den Beweis zu liefern, daß es allen englischen Forderungen nachgekommen sei. Portugal wünsche nichts sehnlicher, als mit England in Verhandlungen über die Grenzregelung einzutreten. Bis es dazu komme, werde Portugal mit äußerster Vorsicht alles und jedes hinwegzuräumen suchen, was England irgendwie Anlaß zu Beschwerden geben könnte. Jene Aufregung, welche die englischen Zeitungen aus Anlaß eines die streitigen Ge- biete betreffenden, in der offiziellen Zeitung Mozambique vom 11. Januar (gedruckt am 10. Januar) veröffentlichten Provinzialbetrags zur Schau trügen, sei infolgedessen ungerich- fertigt, als jenes Provinzialbetrags früheren Datums sei, als der auf Englands Veranlassung am 8. Januar an die Kolonialbehörden telegraphierte Befehl, sich betreffs der streitigen Gebiete jedweder die portugiesischen Rechte betonenden Hand- lung zu enthalten. Die portugiesische Regierung würde nicht

ansehen, einen Beamten, falls es sich erwiese, daß er ihren Befehlen zuwidergehandelt habe, aufs strengste zu bestrafen.

— Die portugiesische Regierung beabsichtigt der „Post“ zufolge, Carillo als Gouverneur nach Mozambique zu senden. Serpa Pinto geht nach den Vereinigten Staaten, um seine Gesundheit wieder herzustellen.

— Aus Lissabon wird berichtet: Die patriotischen Kundgebungen werden in den Provinzen fortgesetzt. Die spanischen Geschäftsreisenden finden ausgezeichnete Aufnahme, spanische und französische Waren werden den englischen vor- gezogen.

Rußland. Fortgesetzt widmet Rußland den Vorgängen in Mittelasien und der Machtstellung der Staaten, welche dort Einfluß haben, ein aufmerksames Auge. Laut einer aus Petersburg in London eingetroffenen Drahtmeldung fand im russischen Generalstabe eine wichtige Beratung statt, welcher die Oberoffiziere der Armee und mehrere Großfürsten bei- wohnten. Gegenstand der Erwägungen bildete die Heeres- macht Chinas und der gegenwärtige Zustand der russischen Befestigungen an der Grenze von China vom Standpunkt aus, daß dort der Kriegsschauplatz der Zukunft liege.

— Der „Temps“ bekämpft, daß der Kaiser von Rußland das Schiedsrichteramt in der Streitfrage, betreffend die Grenze Guyana, abgelehnt habe. Dies Ergebnis sei nicht durch Frankreich verschuldet, das sich dem Schiedspruch des Kaisers bedingungslos habe unterwerfen wollen, während Holland gewisse für den russischen Souverän unannehmbar- e Vorbehalte gemacht habe.

— Auf dem Umweg über Paris, das sich in russischen Nachrichten in letzter Zeit ja sehr gut unterrichtet gezeigt hat, wird gemeldet, und zwar bringt der „Figaro“ die Meldung, daß der russische Kosakenpope Aschinow, der sog. „freie Kosak“, der seiner Zeit wegen seiner afrikanischen Ex- pedition mehrfach unangenehm von sich reden machte, zum Archimandriten eines der reichsten Klöster der Krim ernannt worden ist.

Serbien. In Nißch wird ein Musterlager britischer Fabrikate unter dem Protektorat des Konsuls errichtet, zur Konkurrenz mit der deutschen sowie österreichischen Einfuhr.

Bulgarien. Die „Agence balcanique“ erklärt die in der serbischen Presse verbreiteten Gerüchte über eine Mo- bilisierung der bulgarischen Armee und die Befestigung der bulgarischen Grenze für durchaus erfunden. Wahrschein- lich seien diese Gerüchte deshalb verbreitet worden, weil die serbische Regierung demnachst von der Stupschina einen Militärbefehl verlangen wolle. Die Verhandlungen über den serbisch-bulgarischen Handelsvertrag dauern fort, obgleich sich wegen gewisser Punkte des Tarifs Schwierigkeiten erhoben haben.

Amerika. Aus Washington meldet das „W. T. B.“: Präsident Harrison empfing den brasilianischen Gesandten Valente und ebenso den Spezialgesandten de Mendonça. Es hat dadurch seitens der Vereinigten Staaten von Nordamerika eine formelle Anerkennung der Republik Brasilien stattgefunden. Die Begegnungen waren sehr freundschaftlich. Präsident Harrison gab in seiner Antwort auf die Ansprache des Gesandten Valente der Genugthuung über den friedlichen Charakter des Regierungswechsels Ausdruck und fügte hinzu, er werde stets bemüht sein, die freundschaftlichen Beziehungen zu der Regierung Brasiliens aufrecht zu erhalten.

— Die Nachrichten aus Brasilien sind beunruhigend, man spricht von einer finanziellen Kalamität; in Rio herrscht großer Goldmangel, die Handelskreise sind unzufrieden wegen Errichtung der Zettelbanken. Die dortige Presse bringt Alarmartikel wegen der Auswanderung von Ausländern aus Anlaß des zwangsmäßigen Einbürgerungs-Gesetzes, so daß alle Fahrkarten auf Dampfschiffen nach Europa bis April vergriffen sind.

— Die brasilianische Regierung erließ ein Dekret, wonach alle gegenrepublikanischen Kundgebungen, mögen die- selben in Versammlungen oder in der Presse begangen wer- den, durch ein Kriegsgericht abgeurteilt werden. Ein andres Dekret hebt den Religionsunterricht in sämtlichen Staats- schulen auf.

Stanley über seine Reise.

Stanley, der sich noch einige Zeit in Kairo aufzuhalten gedenkt, hat einem Berichterstatter einige ausführliche Mit- teilungen gemacht. Er erklärte zunächst, an eine Rückkehr

wird, der freilich selbst noch nicht weiß, was sich eigent- lich fügen soll.

Indessen noch zwei Monate ohne Adele zu sein, schien dem liebenden Vetter eine zu lange Zeit. Er verfiel in Traurigkeit und träumerisches Hinbrüten; die Pfiirsche seiner Wangen schwanden hin zu einer bedenklichen Blässe.

Die gewöhnliche Zeit des Urlaubs für den jungen Kapitän nahte heran; er war von Lyon und beabsichtigte, diesmal seine Eltern zu besuchen.

Zerstreuung und fremde Gegenstände, glaubte er, würden dem Herzen seines jungen Freundes die verlorene Ruhe wieder geben; er schlug ihm daher vor, den Winter in Lyon zuzubringen, Adele die einfache, ungeschminkte Wahrheit zu schreiben, sich zu entschuldigen mit der Ehrlich- keit seiner Beweggründe und, wenn sie seine Entschuldigung nicht gelten lassen wolle, sie schmolzen zu lassen.

Schon bei dem Gedanken, mit Adele zu brechen, fühlte Eugen, wie teuer sie ihm sei. Aber konnte er das An- erbieten seines Freundes nicht zum Vorteil seiner Liebe benutzen? Eine Menge romantischer Pläne, die zugleich der Trost und die Dual jugendlicher Gemüter zu sein pflegen, bemächtigte sich seiner Gedanken. Am meisten beschäftigte ihn der Plan, von seiner Mutter sich die Erlaubnis zu einer Reise zu erwirken und statt nach Lyon nach Amiens zu gehen.

Schließlich beschloß der kleine Kriegsrat, daß der Kapitän von den Briefen, welche Frau von Ablige ihrem Sohn schicken würde, diejenigen, welche schleunige Antwort erheischen, im Namen seines Freundes beantworten solle unter dem Vorgeben, derselbe sei augenblicklich abwesend; daß er aber alle andern nach Amiens schicken und Eugen die Antwort unter doppeltem Unschlag nach Lyon senden solle.

Feuilleton.

Adele von Alleville.

(Fortsetzung)

Was sollte Eugen darauf antworten? — Seine kleine Verlegenheit eingestehen, das konnte ihm vielleicht für immer das Zutrauen seiner Cousine entziehen; ihr erklären, daß der Haß ihrer Tante in seiner früheren Unversöhnlichkeit fortbestehe, hieße einen Irrtum zerstreuen, der schon zu lange der Trost der armen Waisen gewesen war und allein ihren Mut aufrecht erhalten hatte; sie in der Hoffnung auf den glücklichen Erfolg eines Zusammenkommens mit Frau von Ablige nach Rouen kommen zu lassen, konnte nur leicht dazu führen, daß sie auf das Empfindlichste in Verlegenheit gebracht würde.

„Was soll ich nun thun, mein Gott!“ rief er, sich die Stirn reibend und mismutig mit dem Fuß den Boden stampfend.

Der junge Ablige hatte nicht übel Lust, sich offen Montfort zu entdecken; das wäre ohne Zweifel das Klügste gewesen. Aber haben denn Liebe und Klugheit je unter einem Dach gewohnt? Eugen suchte, wie alle jungen Leute, Gegenstände gegen die triftigsten Gründe, die für ein offenes Geständnis Montfort gegenüber sprachen; er suchte gewissermaßen Vernunft gegen die Vernunft.

Montfort war fünfzig Jahre alt. Sollte er da noch Mit- leid haben mit Qualen, die er selbst nicht mehr empfinden konnte? Würde er da noch sich mit solchen Geringschät- zungen befassen, die ihm unter seiner Würde danken mußten? Würde er eine Verlegenheit begünstigen, die den Absichten seiner besten Freunde so ganz zuwider liefe? Und wenn

er sich für verpflichtet hielt, Frau von Ablige von dem Benehmen ihres Sohnes gegen Adele in Kenntnis zu setzen, oder wenn er dachte, diese sei mit ihrem Vetter einverstanden, würde er dann nicht seine wohlthätige Hand, die sie dem Elend entrisen hatte, zurückziehen? . . . Nein, Montfort konnte er sich nicht entdecken.

Er konnte zu seinem Vertrauten nur einen jungen Mann wählen, der dieselben Gefühle hegte, dieselben Schwächen hätte und deshalb nachsichtig mit ihm wäre. Seine Wahl fiel auf einen jungen Kavalleriekapitän, der in Rouen in Garnison lag, gegen den keiner der Anstände, wie gegen Montfort, sich erhob, der sehr lebenslustig und munter, vielleicht so gar ein wenig zu frei war, der das Gute aus Laune, das Böse wegen der guten Gelegenheit that, auf seinen Körper viel hielt, auf die liebenswürdigste Weise zu necken verstand, über alles lachte, alles ins Lächerliche zog und keine andre Pflicht kannte, als Mut zu haben; kurz ein junger Mann von dem besten Ton.

Da saßen nun die beiden Weltweisen von zwanzig Jahren, überlegen, beraten, untersuchen und beschließen endlich nach langen Debatten, daß man vor allem Zeit gewinnen und zu diesem Zweck die feitherige Täuschung fortsetzen müsse, indem Eugen Adele schreibe, daß man sie mit großer Freude aufnehmen werde, daß ihr aber vor- her erst eine passende Wohnung hergerichtet werden müsse, so daß sie, was ihre Tante ebenso sehr, wie sie, bedaure, vor zwei Monaten nicht daran denken könne, nach Rouen überzusiedeln.

D — zwei Monate ist eine schöne Zeit! Es ist ja rein unmöglich, daß innerhalb dieser Zeit sich nicht ein günstiger Zufall aufwerfen sollte, und es unterliegt keinem Zweifel, daß sich alles zur Zufriedenheit Eugens fügen

nach Europa könnten er und seine Begleiter vor der Hand gar nicht denken, ohne sich einer gefährlichen Erkrankung auszusetzen. Die Reisestrecke beschrieb Stanley folgendermaßen:

Nach Durchquerung des Kongostaates trifft man alsbald auf ungeheure Wälder, deren Ausdehnung die Oberfläche von Frankreich, Spanien und Portugal übertrifft. Dann kommt das Gebiet der großen Seen, unterbrochen durch bewohnte oder unbewohnte Ebenen, dann erheben sich Gebirge bis 4000 Meter, im allgemeinen etwa 5000 Fuß hoch, endlich fällt das Land in welligen Ebenen nach der Küste ab. Der Wald ist dichtester Urwald mit einer großen Zahl verschiedener Baumarten, darunter auch Nadelhölzer mit sehr weichem Holz.

Den mehrfach aufgetauchten Vorwurf, er habe sich mit den Waffen in der Hand seinen Weg durch Afrika gebahnt, wies Stanley zurück. „Angegriffen wurden wir natürlich mehrmals und mußten uns verteidigen. Wir haben sehr kriegerische Stämme angetroffen, einen, der an 200 000 Mann zählen konnte, welche Wälder trugen. Da die einzelnen Häuptlinge mit einander fast immer im Kampf liegen, so vernahm jeder unser Herannahen mit großer Freude, denn er glaubte, wir würden seine Feinde vernichten. Er erhielt Geschenke und wir zogen weiter. Bei dem Feinde wurden wir natürlich aus gleichem Grunde ebenso herzlich begrüßt und aufgenommen, und so zogen wir, überall an die Könige Geschenke verteilend, immer weiter und der Ruf von Befreiern ging uns voraus.“ Ueber einige Negerstämme, die er auf seiner neuesten Durchquerung Afrikas angetroffen hat, machte Stanley folgende Mitteilungen: „Im Gebiet der großen Seen finden sich Stämme, die vor unbedenklichen Zeiten aus Aethiopien eingewandert sein müssen. Sie haben die helle Farbe wie jene und bewohnen die Seeelände, weil sie dort das fruchtbarste Land vorfinden. Die Negerstämme, welche sie bei ihrem Einbruch antrafen, haben sie sich unterworfen und zu Sklaven gemacht. Die Sieger haben ihre Ueberlegenheit bewahrt und unterscheiden sich vom Neger wie Seide von Wolle.“

Die Zwergmenschen hat Stanley mehrfach angetroffen; er sagt über dieselben: „Sie sind etwa einen Meter hoch, stark gebaut, breitschultrig und mit kräftiger Brust. Ihre Weiber sind sehr schön. Ihre Farbe ist bronzefarben. Die kleinen Kerle sind reine Fische, ebenso schlau und gewandt. Sie wohnen in den Wäldern und betreiben mit den Eingebornen der Ebene einen Tauschhandel mit Holzern und Gummi, wofür sie, die keinerlei Ackerbau treiben, Bananen und andre Früchte eintauschen. Kriegerisch sind sie eigentlich nicht, aber jeder Widerstand erbost sie so, daß sie zu den Waffen greifen. Sie sind Menschenfresser, verzehren aber nur ihre besiegten Feinde.“

Ueber die Ausflüchte des Kongostaates äußerte sich Stanley wie folgt: „Die häufigen Todesfälle in Afrika am Klimafieber und andern Krankheiten wundern mich nicht. Da kommt einer aus Europa an, gewöhnt an allen Komfort, gewöhnt, Bier, Wein, Schnaps zu trinken. Nun soll er zu Fuß z. B. vom untern nach dem obern Kongo reisen. Dabei hat er ununterbrochen 100 Tage auf- und abzustiegen, halb auf eine Anhöhe, dann durch tiefes Thal, halb über einen Berg, auf welchem man des Morgens Neif findet, dann wieder durch Sumpfen. Das muß natürlich eine allgemeine Ermattung herbeiführen, aus welcher die Klimafieber entstehen. Wenn man beim Verlassen des Schiffes wird den Eisenbahnzug bestiegen können, um sich ins hochgelegene Innere zu begeben, dann werden diese Uebelstände behoben sein. Die Eisenbahnen sind die wahren Verzeugs Afrikas!“

Ausnahmsweise.

Für die große allgemeine Gartenbau-Ausstellung in Berlin, welche vom 25. April bis 5. Mai im königlichen Ausstellungsgebäude stattfinden wird, hat der Kaiser die große goldene Medaille für Leistungen im Gartenbau bewilligt. Außerdem sind dem Comité vom Landwirtschaftsministerium 80 Staatsmedaillen, darunter 10 große silberne, zur Verfügung gestellt. Von Seiten des Comité selbst sind 95 goldene, 345 große silberne, 291 kleine silberne und 142 bronzene Medaillen, 8 Diplome und 3260 Mark für die 34 Geldpreise ausgesetzt. Endlich sind noch 77 Ehrenpreise vorgesehen. Es werden somit insgesamt 1073 Preise

zur Verteilung kommen können. Das Reichsamt des Innern hat die Genehmigung erteilt, daß die Pflanzen, welche aus nicht zur Neblauskonvention gehörenden Staaten kommen, nicht an der Grenze, sondern erst im Ausstellungsgebäude der vorchriftsmäßigen Untersuchung unterzogen werden. Diese Vergünstigung ist namentlich im Interesse der englischen Züchter erstrebt worden. Meldungen sind schon jetzt in ungewöhnlich großer Zahl eingegangen.

Heiratsfähige Prinzessinnen. In Europa sind augenblicklich etwa vierzig Prinzessinnen „zu haben“. Zwei davon, eine Prinzessin von Montenegro und eine Tochter des Königs von Griechenland, gehören dem orthodoxen Glauben an. Neunzehn andre sind katholisch. Es sind dies vier bayerische, drei belgische und fünf Prinzessinnen aus dem Hause Bourbon; ferner vier österreichische Erzherzoginnen, sowie eine sächsische und eine württembergische Prinzessin. Dem protestantischen Glauben angehören zwei Töchter des Prinzen von Wales, die Prinzessinnen Viktoria und Margarethe von Preußen, eine hessische, eine holsteinische, eine medlenburgische Prinzessin, ferner je eine Prinzessin aus den Häusern Sachsen-Weimar und Anhalt und noch einige Prinzessinnen aus kleineren deutschen Fürstenthümern. Ob auch in diesen prinziplichen Kreisen das Angebot auf dem Heiratsmarkt stärker ist, als die Nachfrage, wissen wir nicht.

Wegen Unterschlagung von 20 000 Mark ist dieser Tage der Rentant der Berliner Georgen-Kirche, Rudolf Arendt zur Haft gebracht worden. Derselbe war nebenbei auch Bureauvorsteher beim Magistrat. Wie verlautet, hat Arendt bereits einen mißglückten Selbstmordversuch gemacht. Ueberfall. Aus Spremberg schreibt die „Frei. Ob.-Ztg.“: Auf dem Wege von Belzow nach Proschim ist neulich Abend Frau A. aus Belzow von einem polnischen Arbeiter von der Grube „Klara“ angefallen, ihrer Barschaft beraubt und vergewaltigt worden. Der Verbrecher ist am folgenden Tage ermittelt und in das Spremberger Gerichtsgefängnis abgeliefert worden.

Durch eine stürzende Lehmwand, welche jedenfalls durch die anhaltenden Regengüsse der letzteren Tage stark unterwaschen war, wurden in Halle die Arbeiter Schubert, Schäferschmidt und Just verschüttet; der erstere erlitt einen Beinbruch und sonstige schwere Verletzungen, durch welche sein Leben in Gefahr schwebt; die beiden andern waren sofort tot.

Kriegskunst-Ausstellung. Den Besuchern der Pariser Weltausstellung dürfte in der militärischen Abteilung das großartig ausgestattete französische Lager nicht entgangen sein. Der Vorstand der Kriegskunst-Ausstellung hat ein Rundschreiben, welchem die Beschreibung vorgenannten Lagers nebst bildlicher Darstellung beiliegt, an alle deutschen Militärreife-Fabriken versandt und sie ersucht, durch eine reiche Kollektiv-Ausstellung ein gleiches militärisches Schaustück „Lager der deutschen Armee“ zu schaffen. Die Anmeldungen zu dieser Kollektiv-Ausstellung müssen bis 15. Februar d. J. erfolgt sein, damit dem einrichtenden Künstler Zeit bleibt, die heutige deutsche Armee in glänzender Weise auf der Kriegskunst-Ausstellung darzustellen. In einem weiteren Schreiben, welches der Vorstand an die in der deutschen Geschichte ruhmreich bekannten Militärfamilien gerichtet hat, bittet derselbe um Ausstellung von Trophäen, militärischer Reliquien, Gemälden und Statuen berühmter Militärs zc.

Gewiss seltener Fall. Die „Frei. Ztg.“ berichtet aus Rotweil: In der Sitzung der Zivilkammer des Landgerichts erklärten bei Aufruf einer Rechtsache die beiderseitigen Rechtsanwälte, daß Kläger und Beklagter innerhalb zweier Tage an der Influenza gestorben seien, der Prozeß deshalb vorerst ruhen müsse.

Neuer Hafen. Der Senat von Hamburg beantragte der „Magb. Ztg.“ zufolge die Erbauung eines vierten großen Hafens mit einem Kostenaufwande von 7 000 000 Mark.

Ohne Gehirn kam unlängst in Wien die Leiche eines Kindes zur Sektion, welches kein Großhirn hatte und dessen Schädelraum von einer flaren, wässrigen Flüssigkeit ausgefüllt war. Das Kind hatte volles Sehvermögen besessen, sechs Tage hindurch gelebt und hatte normal ernährt werden können. Man hat es hier mit einer der größten Seltenheiten auf diesem Gebiet zu thun.

Aus Arco wird geschrieben: Unser prächtiger Winterkurort, in welchem zur Zeit auch die Kronprinzessin Stefanie verweilt, wird binnen kurzem Anschluß an das große Eisenbahnnetz erhalten. Bisher war Arco, das im Winter von

so vielen Leidenden aufgesucht wird, nur durch eine mühselige Wagenfahrt von der Station Mori aus zu erreichen. Jetzt hat die österreichische Regierung den Bau einer Eisenbahn nach Arco genehmigt, die schon bis zum Herbst 1890 fertiggestellt sein muß. Die neue Bahn dürfte nicht allein den Kranken sehr willkommen sein, sondern auch allen Bewohnern des Arcothales zugute kommen, um so mehr, als sie bis Niba am Gardasee fortgesetzt wird. Es ist alsdann mittels Dampfschiff eine Verbindung mit den italienischen Bahnen geschaffen, und auch für die Bergnützungsreisenden wird damit das schöne Arcothal mehr als bisher erschlossen sein.

Eine Auszeichnung ist dieser Tage, wie die „Köln. Ztg.“ erzählt, nachträglich einem früheren deutschen Soldaten, Inhaber des Eisernen Kreuzes, dem spätern Korporal in der niederländisch-indischen Armee, F. H. W. Schödel, wie sie sonst nur für Stabs- und höhere Offiziere erreichbar ist, zu teil geworden. Bei Ebi, wo die eingebornen Truppen, vor den Aijehern Reichs nahmen, verteidigte Schödel sich und seinen schwer verwundeten Lieutenant lange gegen eine ungeheure feindliche Uebermacht, mußte derselben aber endlich erliegen und starb unmittelbar an den erhaltenen Wunden. Er hatte sich vorher schon den Militär-Willemsorden erworben, und nunmehr hat der König befohlen, daß sein Name als Ritter dritter Klasse in das Ehrenregister der Kanzlei des genannten Ordens eingetragen werde.

Am Hofe zu Osborne wurden dieser Tage lebende Bilder gestellt, die des Todes der Kaiserin Augusta wegen hatten verschoben werden müssen. Ihre Majestät fand soviel Gefallen an den Darstellungen, daß eine Wiederholung befohlen wurde. Auftritte aus dem Faust fanden vielen Beifall. Als Maria Stuart erschien Prinzess Beatrix, und Prinzess Louise als Königin Philippa, während die Gräfin Gleichen ihre Ehrenname war. Der Marquis of Borne war ebenfalls mitwirkend beteiligt.

Eine Explosion von Dyngen fand einer Nachricht aus New-York zufolge in einer Schule in Bloomington statt. Der Lehrer und 20 Schüler wurden dabei schwer verwundet.

Vermishtes.

Eine Priße. Die „N. N.“ schreiben: Der verstorbene Bezirksgerichtsrat B. in München war ein jovialer alter Herr, der es liebte, seine Untergebenen zuweilen etwas zu nicken. Als er einst als Untersuchungsrichter fungierte, war ihm der Aktuar J. zugeteilt, ein sanftes gedulbiges Männchen, der ein geschworener Feind des Schnupfens war. B. verkannte daher nie, J. eine Priße anzubieten. Dem Herrn Rat einen Korb zu geben, hätte J. nie gewagt, und er mußte, immer scharf beobachtet, mit thränenden Augen sich der Gabe erfreuen. Eines Tages legte J. dem Rat mehrere Schriftstücke zur Unterschrift vor, gerade als derselbe in vollem Wicks war. J. stellte sich hinter den Tisch, das Streusandglas in der Hand, bereit, die nassen Unterschriften mit wohl bemessenen Sandportionen zu trocknen. Zuvor jedoch belachte der Herr Rat den einsetzenden Aktuar mit einer Priße echten Wiener Betz zu beehren. J. stellte das Streusandglas auf seinen Platz zurück, griff, freundlichst ermuntert, in die wohlgefüllte Dose und füllte sein Niechorgan mit dem köstlichen Pulver, während B. die erste Unterschrift vollzog. Unwillkürlich schlossen sich J.'s Augen, die Priße war augencheinlich zu stark, unwillkürlich und in infinitem Pflüchgefühl ariff er nach dem Streusandglas: ein kräftiges Niesen und ein urkräftiger Fluch des Rates brachten den entzündeten Aktuar wieder zum Bewußtsein. Der Anblick, der sich ihm bot, war überwältigend. Aus Versehen hatte er statt des Streusandglases das Tintenfaß erwischt und beim kräftigen Niesen den schwarzen Inhalt dem Herrn Rat mit solcher Behemung über Kopf und Brust geschüttelt, daß derselbe mehr einem Mohren, denn einem königlichen bayerischen Justizbeamten ähnlich sah. J. war außer sich — er, die personifizierte Devotion — und so etwas! Doch tröstete ihn B., der sich wohl selbst einen guten Teil Schuld beimessen mochte; schnupfen aber ließ er J. fortan nicht mehr.

Stilblüte. Ein schwäbisches Blatt schreibt folgendes: „Aus vielen Orten wird jetzt ein rasches Abnehmen der Influenza gemeldet. Auch in unserer Stadt scheint die unheimliche Dame ihren Höhenpunkt überschritten zu haben.“

Statistisches. Während Deutschland 19 476 Postämter, England 17 587 besitzt, hat Frankreich nur 7346. In Deutschland wurden letztes Jahr 65 millionen Anweisungen im Betrage von 4800 millionen Francs, dagegen in Frankreich 21 millionen Anweisungen im Betrage von 658 millionen Francs befohrt. Die Postbehörde hat das Recht, in Frankreich jährlich 25 neue Poststellen zu errichten, während ihr 1800 Forderungen auf Errichtung von Postämtern vorliegen. In Paris langt eine Hohepostkarte erst nach 1-1/2 Stunden an den Adressaten, während in Turin bei 16-18 Ueerrungen der Briefkästen ein Brief schon nach einer Stunde in Händen des Empfängers ist. („Frankf. Ztg.“)

Frau von Abligeg, die sich um den Gesundheitszustand ihres Sohnes ängstigte, hatte ihn schon oft nach der Ursache davon gefragt; aber, wie man in solchen Fällen seiner Mutter nie die Wahrheit sagt, so konnte auch sie nichts von ihm erfahren; Monfort mit seiner Kälte war noch weniger glücklich. Beide gingen daher mit Vergnügen auf den Vorstoß des jungen Kapitäns ein.

Es wurde alles aufgegeben, den jungen Abligeg so auszustatten, daß er mit Ehren neben der elegantesten Jugend von Lyon auftreten konnte.

Die beiden Freunde bestiegen also den Wagen, der sie zusammen nach Paris bringen sollte.

Die Unterhaltung war lebhaft, denn Abele war beständig der Gegenstand derselben. Und doch wußte Eugen nicht, wohin diese Liebe führen sollte.

An eine eheliche Verbindung mit Abele durfte er nicht denken; dazu würde seine Mutter nie ihre Einwilligung geben. Sie blos zu seiner Geliebten zu machen, dieser Gedanke war ihm unmöglich. Aber trotzdem mußte er Abele sehen, sie sprechen; davon hing sein Glück, seine Ruhe ab.

Zu Paris trennten sich unsre Freunde, nach dem sie sich ewige Freundschaft geschworen. Doch kaum war der Kapitän auf dem Wege nach Lyon und Eugen auf dem nach Amiens, als keiner mehr an den andern dachte, wie es so häufig dem jugendlichen Unverstand begegnet, der von allem hingeworfen wird, aber auch eben so leicht alles vergißt.

Eugen mußte in den Hintergrund treten vor der langen Reihe von Vergnügungen, von denen der junge Kapitän in seinem Wagen träumte.

Bei Eugen verwißte Abele das Andenken des jungen,

liebenswürdigen Kapitäns und ohne Zweifel war Eugen am meisten zu entschuldigen.

Während sein Wagen dahin rollte, dachte er über die Art und Weise nach, wie er sich bei seiner Cousine einführen sollte, und je näher er Amiens kam, um so größer wurde seine Verlegenheit. Wollte er sich als Vetter vorstellen, so mußte er auf Einzelheiten eingehen, die Abele betrübten und seine seitherigen Täuschungen offenbaren mußten; denn sie länger zu täuschen, schien ihm alsdann unmöglich, wollte er sich nicht zum Betrug erniedrigen. Als Fremder aufzutreten, das war das Mittel, bald zu seinem Ziel zu gelangen.

So kam er in den Gasthof, ohne einen Entschluß gefaßt zu haben.

Obgleich es bereits acht Uhr des Abends war, schickte er doch noch nach Therese; es giebt Fälle, in denen das Warten bis morgen unmöglich ist. —

Die alte Dienerin trat bei ihm ein, ehe er wußte, was er ihr sagen sollte. Der Eifer, der sie zur Eile getrieben hatte, wich jedoch einem mißmutigen Stimmrizzeln, als sie einen jungen Mann sah, schön wohlgefaßt, in einem eleganten Anzug, der ihm recht nett stand. Raum aber sprach er den Namen Abele aus, als sie davon lief. Eugen eilte ihr nach, sprang die Stufen der Treppe hinab und holte sie unten ein. Er versuchte sie festzuhalten; aber ein derber Schlag mit ihrer Krücke auf seine Finger machte sie wieder frei. Da vergaß er all die vorsichtigen Redensarten, die er einstudiert hatte und konnte nur das eine Wort hervorbringen:

„Ich bin ihr Vetter!“

Bei diesem Wort blieb sie stehen; der Vetter stand in großer Verehrung bei ihr.

„Aber ist dies auch wahr?“ fragte sie mit mißtrauischer Miene.

Eugen erzählte ihr alles, was er gethan; er sprach von den Geldsummen, die er geschickt, von den Briefen, die er geschrieben und erzählte aus dem Gedächtnis, die Abeles. Aber was half's, daß er sie aus seinem Busen zog und sie Therese zeigte? Therese konnte nicht lesen. Er zog das reizende Bildnis hervor. . . .

„Sie sind ihr Vetter,“ sagte sie endlich überzeugt. „Aber Sie sind ein Dieb; denn nicht für Sie war dies Porträt bestimmt. Sie haben es Ihrer Mutter entwendet oder Sie haben uns betrogen. In dem einen, wie in dem andern Falle sollen Sie das liebe Kind nicht zu sehen bekommen.“

Und Therese setzte wirklich ihren Weg fort.

Eugen ließ nicht von ihrer Seite; er bat und beschwor sie, ihn zu Abele zu führen; Therese aber war taub und stumm und als der Vetter ihr zu nahe kommen wollte, trieb ein Wink mit dem knotigen Stock ihn in gemessene Entfernung zurück. Zwar ärgerte ihn diese Hartnäckigkeit, aber er wagte nicht, die Vertraute seiner kleinen Cousine zu erzürnen. Geduldig schritt er daher neben ihr her, bis sie zusammen an das Haus kamen, wo Abele wohnte. Therese öffnete halb, schlüpfte von der Seite in den Gang, schlug die Thür dem zudringlichen Vetter vor der Nase zu und schob zwei schwere Niegel vor.

Eugen hatte alle Ursache, mit dem Erfolg seines ersten Versuches unzufrieden zu sein; aber er war in einem Alter, in dem man sich nicht so leicht zurückschrecken läßt. Er mußte nun auf dem einmal betretenen Pfad vorwärts gehen oder zurück, und die Wahl war ihm nicht schwer.

(Fortsetzung folgt.)

11. 20. 100

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Am Sonnabend, den 8. Februar:
Abendmahls-gottesdienst (11 Uhr): Pastor Ramsauer.

Großherzogliches Theater.

Donnerstag, den 6. Februar. 64. Abon.-Vorst.
Zum ersten Male:
Manfred.
Dramatische Dichtung in 3 Akten von Byron.
Musik von Schumann.
Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. — Kursbericht.		vom 5. Februar 1890	
		gekauft	verkauft
4 1/2 % Deutsche Reichsanleihe		107,20	107,75
3 1/2 % Oldenbg. Consols		102,70	103,25
(Stücke à 100 Mk im Verlauf 1 1/4 % höher)		102,50	103,50
4 % Oldenburg Communal-Anleihen		102,—	103,—
4 % Oldenb. Comm.-Anl. Stücke zu 100 Mk.		102,25	103,25
do		100,25	—
3 1/2 % Oldenb. Bodencredit-Pfandbriefe (Kündbar)		102,—	102,—
4 % Stensburger Kreis-Anleihe		100,25	10,—
3 1/2 % Landschaftliche Central-Pfandbriefe		100,60	—
3 % Oldenb. Prämien-Anleihe (jezt in % notirt)		132,60	133,40
4 % Cutin-Eilbeker Pr or -Obligationen		102,—	—
3 1/2 % Hamburger Rente		118,—	—
3 1/2 % do Staats-Anleihe von 1887		00,50	—
3 1/2 % Bremer do von 1887 u 88		101,95	—
3 % Baden-Pfand. Stadt-Anleihe		91,—	92,—
4 % Preussische consolidirte Anleihe		—	—
do		102,80	103,35
5 % Italien. Rente Stücke von 20000 Franc und dar		94,60	95,15
5 % do do (Stücke von 4000, 1000 u. 500 Franc)		9,70	9,40
4 % Römische Stadtanleihe 2.—6 Serie		86,95	87,50
4 % Sard. Einbalt n-Prioritäten 2. Serie aaramit		7,30	87,85
Stücke von 500 Lire im Verlauf 1 1/4 % höher		—	—
4 % Italienische Eisenbahn-Prioritäten garantirt		57,95	58,10
3 1/2 % Schwedische Staats-Anleihe von 1886		100,20	100,75
3 1/2 % Schwedische Hypothek-Pfandbriefe		97,10	97,65
4 % Pfandbr. o. Braunsch.-Hannov Hypothek-Bank		101,—	101,55
do Preuss. Bod. Credit-Actien-Bank		101,10	—
4 % Pfandbriefe der Mecklenb. Hyp.-Wechselb.		101,10	—
3 1/2 % do. der Rhein. Hypothek-Bank		96,65	97,40
5 % Borussia-Prioritäten		100,—	—
5 % Bit selber Prioritäten		100,—	—
4 1/2 % Wapp-Spinnerei-Priorität rückzahlbar 105		103,50	—
4 % Glasbläsen-Prioritäten, rückzahlbar 102		103,50	—
Oldenburgische Landesbank-Aktien		—	—
(40% Einzahlung und 50% Zinsen vom 31. Dec. 1888.)		128,8,—	—
Oldb. vorig Dampfschiff-Abt.-Act. (4% Zins o. l. Jan.)		—	—
Oldenburg. Glasbläsen-Aktien (4% Zins v. l. Jan.)		—	—
Wappspinnerei-Stamm-Aktien		—	—
Stück zu 1000 Mark, franco Zins		—	95,—
Wechsel auf Amsterdam kurz für 100 in M.		168,45	169,25
London " " 1 Mr. " "		20,42	20,52
New-York für 1 Doll. " " "		1,65	1,15
Holländ. Banknoten für 10 Gld. " " "		1,81	—

Anzeigen.

Wegen Ueberproduktion verkaufe
blühende

Topfblumen und Blattpflanzen

zu jedem annehmbaren Preise.

Bouquets und Kränze

werden geschmackvoll und billig angefertigt. Besorgung
fürs Theater gratis.

H. Sünters, Handelsgärtner.

Mittlerer Damm Nr. 4.

Oelfarben & Lacke

streichfertig und in trockenem Zustande, alle Lacke,
Siccatis, gekochtes Leinöl, Terpentinöl, schnelltrocknendes
Fussbodenoil.

Fussbodenglanzlacke in großer Auswahl.

Tubenfarben für Kunstmalerei. Pinsel und alle
Sachen, welche zur Malerei benutzt werden, empfiehlt

E. Klostermann,
Staustraße 23.

Specialgeschäft in Farben u. Malerutensilien

Mein großes mit allen Neuheiten ausgestat-
tetes Lager von

Regenschirmen

halte bestens empfohlen.

Solide gearbeitete Schirme von 1 Mark
an bis zu den elegantesten.

O. Diechler,

Mästerstraße 16.

G. Kollstede

Hoflieferant

empfehlen in sehr großer Auswahl
**Cigarren, Cigarretten
und Tabacke**
in allen Preislagen.

W. M. Busse, Hof-Schlossermeister

Mottenstraße Nr. 13.

Geldschränke mit und ohne Stahlpanzer in solider und eleganter Aus-
führung zu billigen Preisen.

Gewölbethüren, sowie ganze Anlagen von feuerfesten Gewölben.
**Kunstschmiedearbeiten, Thurmspitzen, Dachbekrö-
nungen, Kochheerde**, sowie **Baubeschläge** in allen Preislagen.

Hilje & Köhne

Empfehlen: Tuche & Buckskins
Kammgarn & Paletotstoffe,
MILITAIR & LIVRÉE-
TUCHE,

in
grösster Auswahl,
nur gediegenen Qualitäten
zu anerkannt billigsten Preisen.

Langestr. 23. Oldenburg. Langestr. 23.

Pianinos

eigener Fabrik, speciell für unser so veränderliches und feuchtes Klima construirt, habe wieder in großer Auswahl
von bekannter Güte auf Lager und empfehle dieselben der **musikalischen Welt** auf das angelegentlichste. **Garantie**
für jedes aus meiner Fabrik hervorgegangene **Pianino zehn Jahre.**

Zugleich empfehle mein Lager verschiedener **Musikinstrumente**, sowie auch acht italienische und deutsche
Saiten der anerkannt besten Fabriken. Gütige Aufträge werden reell und prompt effectuirt.

Hof-Piano-Fabrikant **E. Seidel, Oldenburg.**

Ernst Duvendack

Heiligengeiststr. 25,

Sattler und Tapezier,

empfehlen sich den geehrten Herrschaften zur Anfertigung
aller in sein Fach schlagenden Arbeiten.

Große Auswahl in Schul- und Reisetaschen, Schul-
tornisten für Knaben und Mädchen, Hosenträgern,
Schaufelrücken, Handkoffern u. s. w.

Fertige Betten

Bettfedern und Daunenn, Julitte, Bezugstoffe in weiß
und bunt in großer Auswahl. — Die Bettfedern und
Daunen sind gänzlich staubfrei.

Julius Harmes, Langestr. 72.

Pierer's



mit Universal-Sprachen-Lexikon (12 Sprachen gratis) nach
Prof. J. Kürschner's System. Der „Pierer“ ist das neueste,
billigste und artikelreichste große illustrierte Konversations-
lexikon. 280 Lieferungen à 35 Pf., oder in 24 Halbbänden à
M. 3,25, oder 12 fein gebundenen Halbtaschenbänden à M. 8,50.
Bequeme Anschaffung in monatlichen Teilzahlungen. Verlag
von W. Spemann Berlin und Stuttgart. Prospekte gratis.
Abonnements und Probebände durch jede Buchhandlung.



W. Groenke

Friseur & Perrückenmacher

Langestr. 87 (in der Nähe des Lappan).

Größter

und am komfortabelsten eingerichteter Haar-
schneide-, Frisir- u. Rasir-Salon der Residenz.

Atelier

zur Anfertigung sämtlicher Haararbeiten.
Verkauf deutscher, englischer und
französischer Parfümerien und Seifen.

Coulante Bedienung bei billigster Preis-
stellung.

Einladung zum Ball

der

Dienstmänner des Cyper-Comptoirs

am Freitag, den 7. Februar 1890

in A. Doodt's Etablissement.

Gönner und Freunde sind freundlichst eingeladen.

Anfang 7 Uhr.

Die Dienstmänner.